

Eröffnungsrede,

gehalten von Dr. Zoltán Kéler de Lándor

auf der Generalversammlung der evang. Hilfsanstalt
in Léva, am. 5. Oktober 1913.

Aus dem Ungarischen übersetzt von J. Rajter, Pfarrer in Kukuér,
Präsident der Hilfsanstalt des obereisenburger Seniorates.

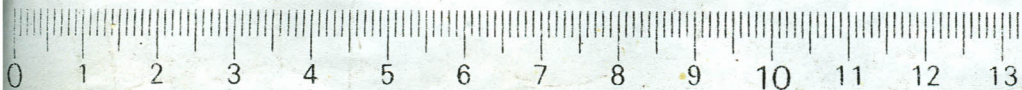
Herausgegeben von der ungarländischen evang. Generalhilfs-
anstalt.

F/IV.

1687.



Druck von Béla Wellisch — Szentgotthárd.
1913.





1987 JUL 21.

Hochgeehrte Generalversammlung!

Mit Bedauern muß ich melden, daß der illustre weltliche Präses unserer Generalhilfsanstalt, Se. Excellenz Herr Baron Ludwig von Lang, krankheitsshalber verhindert war in unserer Mitte zu erscheinen und das Präsidium zu führen.

Auch habe ich weiterhin zu melden, daß die weltlichen Präsidenten unserer Distriktualhilfsanstalten, die in Abwesenheit des Präses der Generalhilfsanstalt das Präsidium zu führen berufen wären, unserer Generalversammlung auch ferne geblieben sind. Somit ist es mir zur angenehmen Pflicht geworden, im Sinne unserer Statuten das verwaist gebliebene weltliche Präsidium auf die Dauer dieser tagenden Generalversammlung zu übernehmen.

Namens unserer Generalhilfsanstalt sage ich vorerst der Bürgerschaft dieser edlen Stadt Léva und der evang. Lokalgemeinde allhier herzlichsten Dank für die freundliche Einladung, wodurch uns Gelegenheit geboten wurde, unsere Versammlung, die im Leben unsrer evangelischen Kirche stets als hervorragendes Ereignis dasteht, gerade in den Mauern dieser Stadt halten zu dürfen.

Recht viele historische Erinnerungen knüpfen unsere Kirche an die edle Stadt Léva. Die Ge-

schichte sagt es uns, daß in den vergangenen Zeiten, als die rechten Söhne des Landes für Verfassung und Religionsfreiheit unter die Waffen gerufen wurden, die Wahlstatt wiederholt nächst den Mauern der Stadt Léva war.

Aus der Geschichte wissen wir, daß die Stadt von Bocskay angegriffen und eingeäschert wurde, deren Festung aber konnte er nicht Herr werden.

Eine lange Zeit ist hingeschwunden seit diesen Geschichtsbegebenheiten, und siehe, heute öffnet nun die edle Stadt Léva, und die hiesige evang. Gemeinde, mit liebenswürdiger Gastlichkeit freiwillig ihre Tore, auf daß wir einziehen in die Burg und die Stadt entflammen, aber nicht mit der vernichtenden Flamme, die nur Untergang, Elend, Jammer und Verbitterung bringt; sondern zu entflammen gedenken wir die Herzen der Bürgerschaft und die Herzen der Versammelten mit jener belebenden Flamme, die nur Liebe sprüht, und zwar die Liebe, davon geschrieben steht: „sie vertraget Alles, sie glaubet Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles“ (I. Cor. 13, 7), und welche Liebe sich nicht nur auf unsre Kirche und unsere Glaubensbrüder erstreckt, sondern auf alle Menschen, ohne Unterschied des Standes und Ranges, Nation und Religion, und soartig das gegenseitige Verstehen und Bestehen sichert.

Innigsten Dank sage ich namens unserer Hilfs-

anstalt für den begeisterten Empfang, der uns in dem Glauben bestärkt, daß die christliche Liebe, die wir verkündigen, mit Taten beweisen, und durch unsre tagende Versammlung auf's neue anfachen möchten, auch in den Herzen der Erschienenen eine Heimat hat.

Willkommen heiße ich Hochgeboren Herrn Distrik-
tualinspektor von diesseits der Donau Árpád von
Beniczky, der durch sein Erscheinen seiner innigen
Liebe zur Hilfsanstalt Ausdruck verliehen.

Willkommen heiße ich Herrn Senior Karl Raab,
vgl. Rat, den einstigen eifrigen Präses der cisdanu-
bienfischen Distrikthilfsanstalt.

Willkommen heiße ich die verehrten Deputatio-
nen des reformirten Seniorates, und der reformirten
Lokalgemeinde, die mit ihrem Erscheinen das Zu-
sammenfühlen beider protestantischen Kirchen bewiesen.

Willkommen heiße ich den Hochgeehrten Herrn
Bürgermeister dieser edlen Stadt, der mit seiner An-
wesenheit sein warmes Interesse für die Liebesarbeit
unserer Hilfsanstalt bezeugt.

Willkommen heiße ich die in so ansehnlicher
Zahl anwesenden Damen, mit dem Ausdruck der
Anerkennung für das Interesse an unserer Liebes-
arbeit.

Dank sage ich allen Mitwirkenden, die uns in
der gestrigen Abendfestversammlung solch erhebende
Lehren, und solch hervorragenden Kunstgenuß gebo-
ten, und auch

Hochw. Herrn Pfarrer Heinrich Bröhle danke ich, für die schwungvolle anregende Festpredigt.

Ueber die letztjährige Arbeit unsrer Hilfsanstalt, und über das erzielte Resultat im verflossenen Verwaltungsjahre, wird der Hochgeehrte geistl. Präses unsrer Generalhilfsanstalt berichten, woraus wir, wie auch aus dem Berichte unsres fürsorglichen Kassiers, Einblick erhalten werden in das Wirken unsrer Hilfsanstalt, und in den derzeitigen Stand unserer Verhältnisse.

Die trockenen Zahlen, die uns die Wirklichkeit nicht in dem rosigen Lichte der Selbsttäuschung oder eitler Hoffnung zu betrachten, sondern mit klarem Blick zu erkennen zwingen, lassen in uns die feste Ueberzeugung reifen, daß unsre Hilfsanstalt eine solche Entfaltung, Erstarkung und Erfolge nicht aufweisen kann, wie wir es nach unermüdlicher Arbeit von mehr denn fünfzig Jahren mit Recht erwarten könnten.

Wenn wir gleich nicht berechtigt sind von einer Abnahme oder einem Rückgang zu sprechen, aber die betäubende Tatsache einer Erschlaffung kann nicht geleugnet werden. Jedoch dürfen wir uns nicht zufriedengeben, nicht mit dem Gedanken, geschweige mit der Tatsache einer Erschlaffung; denn jegliches Erschlaffen ist der Anfang einer Rückentwicklung, die am Endresultat zum Erlöschen und zur Vernichtung führt.

Darum können wir uns nicht enttäufeln, die

Ursache dieser leider nachweisbaren Erschlaffung zu erforschen.

Ja es ist Pflicht Aller, denen das Schicksal unsrer Hilfsanstalt am Herzen liegt, dies nicht nur zu erforschen, sondern auch die Wege und Mittel zu suchen, die unsre Hilfsanstalt zur Erstarkung, und deren Mitarbeiter ermutigend, einer besseren Zukunft entgegen führen, und unserer Hilfsanstalt nicht nur zur Entwicklungsfähigkeit verhelfen, sondern auch das Fundament ihres Bestehens, ihr ständiges Aufrechterhalten und die ihrer Bestimmung entsprechende Unterstützungsfähigkeit zu sichern vermögen.

Die hochgeehrte Generalversammlung möge gestatten, mich hierüber auszusprechen.

Wer das Entstehen unserer Hilfsanstalt kennt, ihre Entwicklung und ihr Wirken mit Aufmerksamkeit verfolgte, der weiß es auch wie mühsam ihr Gründen, ihre Organisierung, ihr Bekanntwerden, ihre Einbürgerung, ihr Popularwerden gewesen, und namentlich das Erreichen dessen, daß sich die Hilfsanstalt in allen Gemeinden konstituiren, und ganz besonders, daß in allen Gemeinden zu Gunsten der Hilfsanstalt gesammelt werde.

Und trotz diesen Schwierigkeiten zeigt uns die Vergangenheit und Geschichte unserer Hilfsanstalt, daß die Arbeit, besonders in der ersten 25 Jahren, nicht erfolglos und nicht steril blieb. Denn die Tätigkeit der Anreger erschöpfte sich nicht im Verkün-

digen des Wortes, im bloßen Aneifern, sondern mit gutem Beispiel gingen sie voran auch im Heranschaffen der Mittel, indem sie die „Selbstbesteuerung“ auf sich selbst in Anwendung brachten, denn ihr Prinzip war, wie dies Imre von Ivánka — seligen Andenkens — in seiner Eröffnungsrede auf der Jubelversammlung im Jahre 1885 aussprach, daß „die Unterstützungsfähigkeit der Hilfsanstalt nicht so sehr im freiwilligen Geben, als vielmehr in der Selbstbesteuerung der einzelnen Mitglieder der ungarländischen evang. Kirche zu suchen sei“.

Unsere längst entschlafenen Vorfahren unterscheiden weise zwischen dem freiwilligen Geben und zwischen der Selbstbesteuerung. Denn das freiwillige Geben besteht nur in dem weder an Zeit noch an eine Regel gebundenen Darbieten eines Ueberflusses, und ermöglicht dessen Einsammeln; hingegen sichert die Selbstbesteuerung das in regelmäßigen Intervallen zu erfolgende Einzahlen einer schon vornherein normierten Summe zur Sanierung des Notstandes.

Und der ethische Wert der Selbstbesteuerung besteht eben darin, daß das in bestimmten Zeiträumen sich wiederholende sichere Einkommen und dessen Höhe nicht auf einem behördlichen Beschluß, das heißt nicht auf einem exekutirbaren Zwang basiert, sondern auf der Begeisterung der Glaubensbrüder, und daß die freiwilligen Geber zur Einzahlung durch ihr rechtes Empfinden, durch ihre Liebe zur Kirche,

und durch ihr Pflichtbewußtsein gedrängt werden.

Aber die Jahre gingen hin, die Vertreter dieser Prinzipien kehrten ein zur Ruhe, die Denkweise änderte sich, und mit dem Ausschalten der Selbstbesteuerung erschöpfte sich das Aneifern der Glaubensbrüder darin, daß wir „in je größerer Anzahl und je öfter, willig und fröhlich, unsere Heller zusammen thun.“

Das Betonen des „Heller“ trägt das Ausschalten des Selbstbesteuersprinzips und das Zurückkehren zum freiwilligen Geben in sich, wodurch allerdings „für die Zukunft der Zwang aufgehoben“, aber auch die Entwicklung unserer Hilfsanstalt, und ihr gesichertes Wirken in's Schwanken geraten ist.

Haben wir das Prinzip etwa darum geändert, weil inzwischen die Beschwerde aufhörte, daß in vielen Senioraten die Hilfsanstalt nicht organisirt sei; und weil die Klage verstummte, daß die Mitglieder der meisten Gemeinden nicht den Zweck, nicht die Organisation, ja nicht einmal den Namen der Hilfsanstalt kennen? Ja die Klage ist erloschen, weil unsre eifrigen Pfarrer, mit kaum in Betracht kommenden wenigen Ausnahmen, die Lokalhilfsanstalten überall ins Leben riefen, Hilfsanstaltsgottesdienste und Offertorien hielten, und auch jener Aufforderung entsprachen, daß die Sammelbögen zur Einleitung der Hausfassammlungen herumgetragen wer-

den, darauf an der Spitze ihr eigener Name stand, oft mit einem Betrag, der fast über ihre Kräfte ging.

Aber vergessen wir nicht, daß der begeisterte Aufruf zur Einführung der Hausammlungen, von unseren weltlichen Vorständen, und ganz besonders von den Herren Inspektoren voraussetzte und erwartete, daß auch ihre Namen als gutes Beispiel an der Spitze der Sammelbögen stehen, und sie mit ihrer Opferwilligkeit den Glaubensbrüdern ein Beispiel geben, wie denn auch der Apostel Paulus seinen Timotheus ermahnt „sei ein Vorbild den Gläubigen“ (1. Tim. 4, 12.)

Jedoch was sehen wir?

Erfahren müssen wir — Ehre und Anerkennung den Ausnahmen, — daß die weltlichen Führer unserer Kirche, dieser Pflicht entweder gar nicht nachkommen — wo doch ihre Stellung zu dieser Pflicht verbindet, — oder doch nur auf solche Weise, und in solchem Maas, daß dies nicht als vorbildlich angesehen werden kann, sondern nur Enttäuschung und Erlahmung der Opferfreudigkeit hervorruft.

Die menschliche Gesellschaft in der ganzen Welt richtet sich ja heutzutage nach den Führern, und ahmt hauptsächlich ihr Thun, und ihr Verhalten nach.

Vergessen wir nicht, daß der Kampf um's Dasein, unter den heutigen schweren wirtschaftlichen Verhältnissen auf der Stirne aller Menschen Schweiß-

perlen läßt, und daß dabei unsere Glaubensbrüder, ohne Ausnahme, zur Erhaltung der Kirche mit ohnehin schon schweren Bürden belastet sind, und daß wir unsere willigen, frommen und an der Kirche mit Liebe hangenden Mitbrüder, zur Förderung des Liebeswerkes unserer Hilfsanstalt, nur durch das Vorgehen mit gutem Beispiel aneifern können, wie denn geschrieben steht: „Also laffet eure Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen“ (Ev. Matth. 5, 16.)

Darin sollen unsere Führer vorgehen, und auch mit der That beweisen das Wort „geben ist seliger denn nehmen!“

Die Wirksamkeit unserer weltlichen Führer kann aber nicht aufgehen in dem bloßen Opferdarbringen, das heißt in dem Heranschaffen der nötigen Mittel, sondern muß sich erstrecken auch auf das Teilnehmen an unseren Hilfsanstaltsgottesdiensten, und an unseren Hilfsanstaltsversammlungen, und aufmerken sollen sie da auf die gesprochenen Reden, und auf die Arbeit die da gethan wird, und sollen eifrig also thun auch in ihren eigenen Gemeinden!

Umsomehr müssen sie das thun, weil ja solche Förderung der Hilfsanstalt, dem Wohle der Gesamtkirche dient. Denn unsere Hilfsanstalt bietet ja nach Vermögen überallhin ihre hilfreiche Hand, wo nur ein Gotteshaus oder eine Schule der Unterstützung,

bedarf, damit sie „baue Jerusalem, und bringe zusammen die Verjagten Israels!“ (Pslm 147,2.), und sie kommt mit ihrer Mithilfe, wo nur die Gläubigen dürsten nach Gottes Wort, und ein Heim dafür geschaffen werden soll.

Umso notwendiger ist es, unsere Mitbrüder durch gutes Beispiel anzueifern zur Selbstbesteuerung, weil wir sehen müssen, daß unsere alljährlichen Verluste nicht nur unserer Gesamtkirche, sondern auch unserer Hilfsanstalt mit Verderben droh'n.

Es sei nur hingewiesen auf den Ausfall, den die Auswanderung nach Amerika verursacht; auf die „Seelenfischerei“ durch die Reverse; auf die allgemeine Verarmung; auf das nicht genug zu verdammende Einkindersystem, und besonders auf die sogenannte „moderne Aufklärung“, die so viele unberufene falsche Profeten und Apostel unter die Glaubensbrüder stellt, um sie ihrer Kirche mit eitlen Versprechungen abwendig zu machen, oder sie doch zur Verweigerung ihrer Pflichterfüllung zu bewegen.

Die Folgen dieser tief gehenden, und jetzt noch gar nicht genau berechenbaren Schäden, werden in Jahrzehnten, oder erst in hunderten von Jahren in ihrer ganzen Größe an das Licht treten. Aber ganz gewiß wird es so weit kommen unter dem Einflusse dieser Schäden, daß die jetzige Methode des freiwilligen Gebens, oder mit einem gangbaren Wort genannt, die „Hellergabe“ so wenig eintragen wird,

daß der Hilfsanstalt zur Unterstützung nichts zur Verfügung bleibt, wenn nicht beizeiten gesorgt wird dafür, daß selbst mit dem Eintreten dieser Zustände etwas vorhanden sei, die Kirchen und Schulen zu versorgen, um durch Förderung des Glaubens und der Religion die Sittlichkeit aufrecht zu erhalten. Denn wir dürfen nicht vergessen, daß die Religion ein Band ist zwischen Gott und den Menschen, und das Fundament der Sittlichkeit und Wohlthätigkeit.

Ich glaube, daß es Aufgabe unserer Hilfsanstalt sei, und auch Aufgabe aller derer, die unser Werk liebgewonnen, nicht nur für das Heute, sondern auch für den Morgen, d. h. für die Zukunft zu sorgen.

Dies zu bewerkstelligen, bitte ich die Gemeinden und die weltlichen Vorstände unserer Korporationen, daß sie als nachahmungswürdiges Beispiel freigebig ihre Opfer darbringen zu Gunsten unserer Hilfsanstalt; denn das wahre Opfer beginnt ja dort, wo wir mit Einschränkung unserer Bedürfnisse, unsere Gaben niederlegen auf den Altar der Wohlthätigkeit, wie denn auch der Apostel Paulus den Gemeinden in Macedonien nachrühmt, daß sie „nach allem Vermögen und über Vermögen willig waren“ (II. Kor. 8,3.), und dann, daß die etwaige jährliche Mehreinnahme separiert, und zwei oder drei Jahrzehnte hindurch fruchtbringend angelegt und stabilisiert werde, damit auch dann, wenn „die Heller“ einmal nicht

mehr einfließen, unsere Hilfsanstalt aus den Erträgen dieser Kapitalien Unterstützungen gewähren könne.

Dies zu ermöglichen bitte ich in erster Linie die eifrigen weltlichen Führer unserer Kirche.

Befolgen Sie die Mahnung des Apostel Paulus „nehmet euch der Heiligen Notdurft an!“ (Röm. 12, 13), trachten Sie, daß das Bestehen unserer Hilfsanstalt und ihr erfolgreiches Wirken immer und unter allen Umständen, auch wenn die Helderquelle eintrocknen sollte, gesichert sei.

Das Wohlthun und die Begeisterung für das Gemeinwohl ist eine Bethätigung und eine Empfindung, deren nur die Menschen fähig sind. Das Ueben in diesen Tugenden ist der Weg zu einem schönen Leben!

Gottes Gnade möge uns alle leiten zu einem solchen schönen Leben!

Im Namen der Liebe und des Friedens heiße ich alle Anwesenden wiederholt herzlich willkommen, und eröffne hiemit die Generalversammlung unserer Generalthilfsanstalt.

